

Menschen, usw. – hängen, wie man sagt, in der Luft, wenn sie nicht in einer Verantwortung vor Gott verankert sind.“ – Zur „Friedensdiskussion“ meint Ernst Niermann: „Mit dem INF-Vertrag sind die Aussichten gewachsen, daß ein solch fairer Wettbewerb zwischen Ost und West letztlich in einem Wettbewerb der Solidarität mit den heute noch armen Völkern einmündet.“ – Georg Pfligersdorffer kommt in seinem „Versuch zum Thema Europa“ zum Ergebnis: „Hellenogen, was es nun einmal ist, darf Europa, das zu erringende, nicht von der Kraft seiner Wurzeln gelöst werden, und es stammen eben auch beide Ausformungen des Organismusedankens, die vorchristliche und die christliche, aus ein und derselben, im Ursprung griechischen Wurzel.“

XI. Im Dialog mit der Kunst

Wenn im Mittelalter ein weitgehender Konsens zwischen Kirche und Kunst vorhanden war, so trifft diese heute nicht mehr zu. „Musik“, „Darstellende Kunst“ und „Dichtung“ gehen eigene Wege. Aber dennoch gibt es erfreuliche Zeichen einer Dialogbereitschaft. Denn „Kirche und Künste, Theologen und Künstler sind heute vielleicht mehr aufeinander angewiesen denn je, sollten voneinander lernen und sich gegenseitig in ihrem Auftrag an den Menschen ergänzen und bestärken“ (Theodor Wolf OSB, „Kirche und Kunst heute – Neuansätze zu einem Dialog“).

Scheyern

Anselm Reichhold OSB

STIFT GÖTTWEIG / NÖ: *Spitzenbilder als Gratulationsbillets. Virtuos geschnittene Angewandte Kunst aus der Barockzeit*. 38. Jahresausstellung 1989 des Graphischen Kabinetts Göttweig. 4. Juni – 29. Oktober 1989; Verfasser: P. Dr. Gregor M. Lechner, Kustos.

Schon im Jahre 1974 brachte der Kustos des Stiftes Göttweig zu seinem Einstand die Ausstellung „Barocke Spitzenbilder“. Mittlerweile ist der Ausstellungskatalog von damals längst zum gesuchten Sammelobjekt geworden, was auch für weitere Kataloge dieses Instituts gilt. Die Wiederaufnahme der Ausstellung trägt einer diesbezüglich mehrfach geäußerten Bitte Rechnung und zeigt den seltenen Gesamtbestand der bemerkenswerten Sammlung in einer einmaligen Aufmachung. Nicht mehr gesagt werden muß, daß sich die 46 Exponate in einem nahezu herstellungsfrischen Zustand befinden und von einmaliger Qualität und Formatgröße sind. Das Spitzenbild Nr. 30 (ca. 1750) mit dem Apostel Philippus ist der Sammlung 1974 als Dotation einverleibt worden. Es befindet sich noch im Barockrahmen und zeigt somit die ungestörte Adaptierung des 18. Jahrhunderts. Der zufolge verwendete man damals bevorzugt Brokatpapier als Untergrund. Diese Erkenntnis regte den Kustos an, diesmal sämtliche Spitzenbilder auf barockem Marmor- oder Brokatpapier zu präsentieren, was den teuren und fragilen Exponaten zusätzlich noch die Preziosität hinzufügt. Zwar wird dadurch der Konturenchnitt etwas in seiner Klarheit beeinträchtigt, doch wird eine Harmonisierung des Farbcharakters der Miniaturierung der Pergamentspitze erzielt. Je nach Gestaltung des Brokatpapiers läßt sich die „Stimmung“ eines Spitzenbildes auffällig verändern. Dies verdeutlicht und dokumentiert auch der 108 Seiten starke Farbkatalog mit sämtlich abgebildeten Spitzenbildern von 1692– ca. 1860, wodurch er jenen vom Jahre 1974 mit nur ausgewählten Schwarzweiß-Abbildungen bei weitem übertrifft. Diesmal sind der farbigen Frontseite der Pergamentspitze auch die jeweiligen Rückenansichten mit den Gratulationswiderworten gegenübergestellt. Denn die Göttweiger Sammlung läßt sich durch die Widmungstexte auf der Bildrückseite exakt datieren, und so kann auch eine zeitliche Abfolge eines Schnitt-Typenkatalogs ermittelt werden. Empfänger dieser Eulogien waren in erster Linie die Göttweiger Äbte und Prioren anlässlich ihrer Geburts- oder Namenstage oder auch bei diversen Jubelfeiern.

Dieser Geschenkbrauch ist inzwischen mehrfach belegt, obwohl die Ordensregel Benedikts (Cap. 54,1) dem eigentlich entgegensteht. In der Zisterzienserinnenabtei Kalchrain wurde ähnliches bei „Neujahrsverehrungen“ gepflegt, wie dies eine jüngste Publikation des St. Galler Stiftsarchivars Dr. Werner Vogler in der Cistercienser Chronik (1987) belegt (Vgl.: Zeitung „Die Ostschweiz“ am Wochenende vom 7. Januar 1989). Der Ausstellungskatalog zeigt überhaupt durch seine detaillierten Literaturangaben das Anwachsen des Schrifttums seit 1974 zur einschlägigen Thematik und bringt in seiner Einführung eine knappe Geschichte des Bildschnitzes und seiner Stellung im barocken Alltagsleben. An englischer Literatur müßten noch ergänzt werden: Edmund Launert, *The small Andachtsbild, A little known aspect of European religious art*, in: *The Connoisseur*, Nov. 1967, 164–169 und Jean and Edmund Launert, *Keepsakes from the Prayer Book*, in: *The Seal, The House Journal of Walsall Lithographic Company Limited*, July 1974. Natürlich überwiegen in der Göttweiger Klostersammlung die religiösen Motive, doch geht der Schnitt-Typenkatalog von der einfachen handgefertigten Miniaturverzierung bis zum gestanzten Spitzenbild im 19. Jahrhundert. Nadelstich- und Nagelstichbilder sind eher spärlich vertreten; nur einmal (Nr. 2 vom Jahre 1700) scheint ein Faltschnitt aus Papier auf. Da die Spitzenbilder in ihrer Zartheit sämtlich sehr lichtempfindlich sind, ist die Ausstellung nur bei gedämpftem Tageslicht oder in indirektem Kunstlicht möglich, zudem werden die Blätter auf lange Sicht kaum mehr ausgestellt werden können. Die Exponate sind nach Spitzenbildmotiven gehängt, während der Katalog chronologisch vorgeht. Dies erfordert zwar vom Katalogbenutzer ein Blättern, doch zeigt gerade die durch die Hängung augenfällige Motivähnlichkeit Herstellungszusammenhänge, die bisher nur vermutet werden konnten, die dann in den jeweiligen Klöstern usw. individuelle Bemalung fand, oftmals ohne ikonographische Rücksichtnahme auf die jeweilige Spitzenmotivvorgabe. Für Göttweig scheinen die Englischen Fräulein von Krems und St. Pölten als Lieferanten von Bedeutung gewesen zu sein, wobei aber z. B. das Adlermotiv bis in die Schweizer Herstellungsstätten verweisen könnte. Gerade in der Frage nach Produktionszentren dieser fragilen Kostbarkeiten gilt es noch intensiv nachzuforschen, leider helfen hierbei nur selten Archivalien unterstützend weiter.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

ELMAR HOCHHOLZER, *Die Benediktinerabteien im Hochstift Würzburg in der Zeit der katholischen Reform (ca. 1550–1618)*. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Band 35. 346 Seiten, Leinen, Kommissionsverlag Degener & Co., Neustadt a. d. Aisch, 1988.

Die vorliegende Untersuchung zeugt neben der wissenschaftlichen Exaktheit von einem großen Einfühlungsvermögen des Autors in die verworrenen politischen und religiösen Verhältnisse in der Zeit der „Katholischen Reform“, die durch das Konzil von Trient stark unterstützt wurde. Hervorragende Gestalten dieser Reformbewegung sind die Würzburger Bischöfe Friedrich von Wirsberg (1558–73) und Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617), die in einer Notlagensituation sich auch über geltendes Recht hinwegsetzen, um die ihnen „zugehörigen“ und in ihrer Existenz bedrohten Benediktinerabteien vor dem Untergang zu retten.

Bei den Klöstern Theres, Banz, St. Jakob und St. Stephan in Würzburg, Neustadt am Main und Münsterschwarzach waren diese Bemühungen mehr oder minder von Erfolg gekrönt. Nur bei der Abtei Schlüchtern konnte die Umwandlung in eine protestantische Schule nicht verhindert werden.

Im Teil A: „Die Benediktinerabteien in der Herrschaftswelt und im Territorialgefüge des sich verflächenden Hochstifts Würzburg nach der Reformation“ werden zunächst die rechtliche Stellung und die wirtschaftliche Situation der betreffenden Benediktinerab-